

Predigt

Mit dem heutigen Tag sind die Kirchengemeinden Freiburg Südwest, Freiburg Ost, Freiburg-Wiehre-Günterstal und mit ihnen fünf weitere Geschichte. Und dennoch ging an diesem Neujahrstag über Freiburg strahlend die Sonne auf. Seit rund fünf Jahren laufen in der Erzdiözese Freiburg die Vorbereitungen auf grundlegende Veränderungen.

Zum 1. Januar 2026 ändern sich die rechtliche Struktur, die Größe der Pfarreien, die Art der Gremien und die personelle Verantwortung. Was bisher das Dekanat Freiburg mit dreißig Pfarreien und acht Kirchengemeinden war, ist nun eine einzige Pfarrei und eine einzige Kirchengemeinde. Anstelle von acht Pfarrgemeinderäten und acht Stiftungsräten gibt es jetzt einen Pfarreirat und einen Pfarreivermögensverwaltungsrat. Die bisherige Gesamtkirchengemeinde Freiburg geht ebenfalls in der neuen Struktur auf.

Für viele, die kirchlich eng eingebunden sind und an verschiedensten Stellen ehrenamtliche oder berufliche Verantwortung übernehmen – oder bisher übernommen haben, geht das einher mit einem Gefühl der Unsicherheit: Wer entscheidet was? Wer ist wofür zuständig? Wo finden wir unsere Ansprechpartner? Gibt es noch verlässliche Dinge vor Ort? Wie geht es mit dem Gemeindeleben rund um den eigenen Kirchturm weiter?

Eine umgekehrte Beobachtung ist, dass dieser groß angelegte Veränderungsprozess offensichtlich eine Insider-Geschichte geblieben ist. Wer ab und zu sonntags zur Kirche geht oder auch in größeren Abständen mal gelegentlichen Kontakt zur eigenen Gemeinde hat, weiß oft nicht, dass sich da überhaupt was tut.

In den letzten zwei Jahren war ich zu einigen Informationsveranstaltungen unterwegs, um zu berichten, was da in Planung ist. Mir war dabei stets wichtig, nicht zuerst von einem Strukturprozess zu erzählen, sondern zum einen von den Veränderungen, die längst stattfinden: nämlich zurückgehendes Gemeindeleben, verändertes ehrenamtliches Engagement, viele Kirchenaustritte; ein kritischeres Hinterfragen dessen, was Kirche macht – und ja: dass die Kirche auch weniger Geld und weniger Personal zur Verfügung hat. Im Übrigen sind das teils Veränderungen, die auch viele Vereine jenseits von Kirche ähnlich wahrnehmen.

Und zum anderen wollte ich von den Zielen der ganzen Sache berichten: Dass Kirche noch mehr eine gemeinsame Sache sein soll, getragen von der Verantwortung nicht nur ein paar weniger, sondern vieler Menschen; dass Glaube weitergetragen wird nicht nur durch Erstkommunion- und Firmvorbereitung, sondern durch viele Menschen, die überzeugend für ihren Glauben eintreten; dass unnötige Grenzen gerade innerhalb unserer Stadt wegfallen und wir andere mitmachen lassen bei dem, was wir an tollen Angeboten haben – und umgekehrt woanders hingehen und dort reinschauen, anstatt alles selber machen zu wollen.

Als Referent bei diesen Informationsveranstaltungen hatte ich stets die Sorge, dass die Zuhörenden die Frage nach den Zielen und den Hoffnungen langweilig fänden und sich vor allem für die harten Fakten von Strukturreformen interessierten. Das Gegenteil war oft der Fall: Dass – ohne alles rosarot färben zu wollen – viele verstehen, dass die Veränderungen zuallererst in Kopf und Herz möglichst vieler

Menschen beginnen müssen, und dass die Strukturen drum herum dann so etwas wie die logische Konsequenz daraus sind.

In den letzten drei Jahren konnte ich am eigenen Leib erfahren, wie gut es ist, wenn Wohl und Wehe von Kirche und Gemeinde nicht nur am Pfarrer hängt. Bei bis zu drei Kirchengemeinden mit elf Pfarreien ist es schlicht eine Illusion zu glauben, dass Kirche nur dort stattfindet, wo ein Pfarrer auftaucht. Viele Menschen haben gezeigt, dass es auch anders geht. Dass ein Pfarrer nützlich sein kann, um Dinge miteinander zu verknüpfen oder Personen zusammenzubringen; dass aber die Lebendigkeit vor Ort davon abhängt, dass Menschen da sind, die sich Gemeindeleben zu ihrem Anliegen machen – und sei es einfach nur an einem Zipfel der ganzen Sache. Deshalb möchte ich heute allen von ganzem Herzen Danke sagen, die bisher Gemeinde und Kirchengemeinde mitgestaltet haben: im Ehrenamt und im Beruf! Danke für jeden kleinen Baustein, für jede überzeugende Glaubensbotschaft, für jeden konstruktiven Beitrag!

Und ich bitte alle darum, auch in der kommenden Zeit die Kirche, den Glauben sich zur eigenen Sache und Aufgabe zu machen! Diese Bitte richte ich auch an jene, für die nun Aufgaben zu Ende gegangen sind – es gibt viele neue Felder.

Wir brauchen viele, sehr viele Menschen, die in den Gemeinden christlich-gastfreundlich sind, damit andere hier reinschnuppern können; damit die Gemeinden Orte sind, an denen Glaube wirklich lebt und erfahrbar wird. Dieser Glaube an Gott ist für viele Menschen etwas ganz Wichtiges, auch für mich. Und es wäre schade, wenn wir das einfach nur für uns behalten würden!

Als stellvertretender Pfarrer der neuen Pfarrei Freiburg stehe ich selber sichtbar in der Verantwortung, dass die katholische Kirche in unserer Stadt lebendig bleibt und Orte bietet, an die man gerne geht. Und mir ist klar, dass viele Strukturfragen mit dem Glockenschlag um Mitternacht nicht gelöst sind, auch wenn die Rechtsform sich verändert hat. Da muss sich noch vieles zurechtrucken und es wird sich zurechtrucken. Da brauchen wir wahrscheinlich alle viel Geduld miteinander – und darum bitte ich sehr!

Was wir am Neujahrstag im Evangelium hören, passt für mich treffend: Maria und Josef im Stall von Betlehem sind einigermaßen verstört, als die Hirten reinkommen und von den Weissagungen der Engel erzählen. Sie wissen nicht: Bedeutet das was Gutes oder was Schlechtes? Und dann heißt es recht lapidar: „Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.“ (Lukas 2,16-21).

Maria legt eine Gelassenheit und eine Zuversicht an den Tag, die wir für unsere kirchlichen Veränderungen gut gebrauchen können. Dieses „im Herzen erwägen“ ist eine Art Wiederkäuer-Prozess auf geistliche Art. Nicht zu allem gleich eine Antwort haben, aber darauf vertrauen, dass sich im Lauf der Zeit Antworten ergeben werden. Weil Gott mit im Spiel ist.

Ich wünsche mir für unsere Kirchengemeinde Freiburg, dass Gott im Spiel ist; dass wir seinetwegen und um vieler Menschen in unserer Stadt willen diese ganze Geschichte anpacken!

Ihnen allen wünsche ich, dass im neuen Jahr auch in Ihrem ganz persönlichen Leben Gott im Spiel ist – mit seinem Segen und mit so manchen Antworten auf die Fragen des Lebens! Ein gesegnetes neues Jahr 2026!